

Braun oder Weiß?

Von Christian Bentard.

Korallen ringsum. Der weiße Meeressgrund erglänzte unter dem trübsinnigen Wasser, wie die Duedstherunterlage eines Spiegels, trotzdem der Mann am Riff Tiefen von 5-6 Faden ausfüllte. Nur hier und dort zeigte ein Korallenfild bis fast an die Oberfläche, und da hieß es aufpassen, daß ich mit meinem Schoner nicht festkam. Zum Glück fehlte es mir nicht an einer zuverlässigen Landmarke; zwischen dem scheuartigen Faktorenegebäude und dem von etwa einem Dutzend Inselularen bebauten Strande, — nämlich mein Freund Pahlen, Agent des bekannten Südsee-Fahrs Fernheim, und wie uns durch leicht zu deutende Armeebewegungen an, wie wir feuern sollten. Nachdem er uns mit seinen Kreisläufen eine Viertelstunde lang tüchtig in Arhem gehalten, hob er plötzlich beide Arme über den Kopf und rief: „Fallen Unter!“

„Fallen Unter!“ hallte es am Waldsaume wieder. Ueberrascht blühte ich hinüber; ein solch deutliches Echo hatte ich noch nie gehört. Bei schärferem Hinblicken sah ich denn auch, daß das Echo Menschengestalt hatte und merkwürdigerweise Frauenkleider von europäischem Schnitt trug. Die zierliche Erscheinung hatte die Arme erhoben, wie jedoch Pahlen gethan; als dieser sich jetzt, anscheinend unwillig, nach ihr umkehrte, verschwand sie in dem von einem Bambusgum umschlossenen Hof der Faktorei.

Das konnte nur Toe gewesen sein, meine junge Freundin von Apia her. Schnell gab ich meinem Steuermann, einem etwas deren Medlenburger, der mit unferer farbigen Mannschaft übrigens sehr gut zurecht kam, einige Worte in Bezug auf die Ladung und fuhr in gespannter Erwartung an Land, um in der Faktorei die Dame des Hauses zu begrüßen. Man erzählte sich ja im Bismarckarchipel bis hinauf nach Saluti wahre Wunderdinge über die glückliche Ehe Pahlen's mit der samoanischen Häuptlings-tochter. Der auf seinem vorgelagerten Posten schon halb verkommene Agent hatte jedenfalls sehr wohl daran gethan, das lustige Ding zu seiner Lebensgefährtin zu machen, denn daß Toe noch lustig war, hatte ich ja vorhin gehört und gesehen.

Es war ja auch sonst wachlich kein beneidenswerthes Loos, so jahrein, jahraus als einziger Weißer unter noch ganz wilden, zum Theil der Menschen-fresserei ergebene Inselularen Kopro und Sandelholz gegen Messer, Knael und Glasperlen einzutauschen und in einer blochhausähnlichen Wohnung sein Leben von abgelauerten Konserven zu fristen und von dem, was der nicht eben saubere farbige Diener sonst noch zurechtgeschmort. Gefund und kräftigend sei wenigstens ein solches Robinsonleben, wenn man die ein. Du lieber Gott! Von meinen damaligen Kollegen waren die vierzigjährigen, wenn sie nicht außerordentlich müßig gelebt hatten, fast alle schon graubäutig und durch die stete Lebensgefaher so nerwärts geworden, daß sie über das Zuwerden einer Thüre vor Schreck laut herausriefen.

Pahlen war freilich noch ein ganzer Mann, und hier auf der Gasse-Halbinsel herrschten also leidliche Siderverhältnisse, seitdem der Kommandant der deutschen Korvette „Arionne“ den Eingeborenen klar gemacht, daß deutsches Eigentum „Tabu“, unantastbar, sei. Auch hatte man die wichtigsten Höfen ausgelöhnet und auf den Seefahrern die Küsten festgelegt, Alles sehr derbienstliche Arbeiten, um so verdienstlicher als auf der englischen Admirals-Karte von 1878 die Neu-Lauenburg (Dute of York) Gruppe noch als eine einzige Insel vor ziemlich unbekannter Form eingezeichnet stand! Neuerdings war sogar die deutsche Schutzherrschaft über das ganze Inselmeer erklärt worden, und die gewaltige Insel, deren Strand ich zu betreten im Begriff stand, ward statt Neu-Britannien jetzt Neu-Pommern geheißen.

Die Landschaft um mich her sah gar nicht übel aus: ein weicher von Korallenriffen umlagertes Strand und dahinter leichtgewelltes, von dichtem Urmald befeuchtetes Hügelland. Im Nordwesten erhoben sich drei vulkanische Spitzen, die Mutter mit den beiden Töchtern, von denen die Süd-Tochter — die Berge haben diesen Namen von dem deutschen „Gazelle“ Kommando erhalten — sich vor gar nicht langer Zeit erst wieder recht ungebärdig benommen und solche Wimselmaffen ausgeworfen hatte, daß man in dem die Insel trennenden St. Georgskanal durch eine Steinwüste zu segeln glaubte.

Mit einem Rud fuhr das Boot auf den Sand, und ich war, vorn im Bug stehend, lofpfuhel hineingefallen, hätte nicht eine meiner am Ufer harzenden neupommer'schen Landleute mit den Armen ausgefangen. Für diesen Liebesdienst verlangte der Mann natürlich eine Belohnung, und da ich kein Divarra (Muschelgeld) bei mir hatte, ging er mir nicht mehr von der Seite, bis ich die Faktorei betrat, wo ich Pahlen anpumpfte.

„Abgeschuldete Betelei!“ knurrte er, indem er von einer anlangenden Muschellette ein Stück herunternahm, das er dem Eingeborenen zuwarf. „Alles will dieses Volk bezahlt haben; der kranke

Vater wird von den eigenen Kindern gebrandschagt, wenn er einen Trunt Wasser von ihnen verlangt.“ Ich entgegnete: „Das ist nun einmal so“ und schüttelte dem alten Bekannten herzlich die Hand. „Wie geht's im Herzlande? Und wo ist Toe?“

Die erste Frage ließ er ganz unbeantwortet, auf die zweite entgegnete er mit einem gewissen Nachdruck: „Meine Frau wird gleich erscheinen“, und dann kam er wieder auf die Trintgeld-Unsitte zurück. Er wollte diese Verhältnisse von Grund aus umgestalten, wie aus seiner Rede hervorging; jedenfalls konnte ich, während er sprach, in aller Ruhe den unter einem Palmblatt-dache seiner Verladung entgegengehenden Koprohaujen auf sein Gesicht abschätzen und ein Versuchsstück mit vielversprechenden Bohnen- und Gurtenpflanzen beschaffen. Dann aber verpöchte ich Schnelch mit einem schattigen Plätzchen, darum verzichtete ich auf weitere Belehrungen, warf den Rest meiner Cigarette zwischen die im Hofe schattenden mageren Hühner und trat über die Veranda in's Haus ein. Denn zwar unmittelbar in den „Salon“, denn von einem Vorplatz hatte der Erbauer abgesehen, weil auch von den übrigen Räumen, Schlafzimmer, Küche und Gesindegeheiß Thüren in's Freie führten.

Ich warf den Hut auf den Tisch, wuschte mir die Stirn und schaute mich angenehm über'schaut im Zimmer um. Hier sah es ja riesig wohlhabend aus! An den übrigen kleineren Faktorenegebäuden im Bismarck-Archipel war die weitausladende Veranda das Beste, im Innern ließ man sich die Kniee an ungefüge, aus Kistenholz geschnitzte Möbel, und wo Bilder und Vorhänge hingehörten, klappten fingerlange Laufschnüre. Dagegen wies das Pahlen'sche Heim zierliche Pfefferrohrstühle auf, einen eichenen Ausziehtisch und Kofferbilder in Delbrud mit Goldrahmen. Und welche eine fast übertriebene Ordnung darin herrschte!

„Großartig! Hat Toe dies Alles mit in die Ehe gebracht?“ sagte ich und warf mich in den einfachsten und am solibesten aussehenden Sessel. Statt zu antworten, nahm mein Gastfreund meinen Hut vom Tisch, hing ihn feim säuberlich neben das Fenster an einen Kleiderhaken und ging dann in's Nebenzimmer. Gleich darauf trat er, Toe an der Hand führend, wieder ein und sagte auffallend förmlich: „Hier ist meine Frau.“ Ihr aber erklärte er, indem er mich mit einem schlichten Blick musterte: „Du siehst, mein Freund ist in der Vorrede des Wiedersehens, wie er ging und stand, an Land gefahren.“

Ich schüttelte den Hieb und stand im nächsten Augenblick, mich sehr gestört, vor der Hausfrau verneigend, auf meinen schon ziemlich hart mitgenommenen Segeltuch-Schuh. Mit der Hand fuhr ich dabei betroffen nach meinem umbeleideten Schwanenhals und nahm mir vor, morgen ebenfalls mit einem Papiertragen zu prohen, wie es Pahlen heute schon that. Jetzt verstand ich ihn erst: er wollte Toe wie eine mit uns auf der gleichen Kulturstufe stehende Dame geachtet wissen. Ihre Kleidung war sogar von einer gewissen Eleganz, aber sie fühlte sich nicht unbehaglich in der engen Schürzbrust und dem hochschließenden Tarlatan-Kleide, und als mein Blick dem ihrigen begegnete, schien dieser zu sagen: „So hat er mich zugerichtet; ist's nicht 'ne Affenschanze?“

„Nimmers, Ihr wollt mich wohl verulken!“ hätte ich nun beinahe doch noch gerufen. Mir war Toe in samoanischer Tracht, wie ich sie zu Apia, im Falelele, im Gemeinde-Tanzhaus, gesehen, noch vollständig gegenwärtig; es war eine Lust gewesen, das muntere Ding anzusehen mit dem grellfarbenen Hüftentuch, einem frischen Blättertranz auf den entblöhten Schultern, und das Rabenhaar mit Keiva - Keiva, den schneeweißen Schöpfungen der jungen Kotoespalm, durchflochten. Doch ich unterdrückte meine von ihrem heutigen Neukleiden herausgeforderte Heiterkeit; was ging es mich an, wie Frau Pahlen sich auf den Wunsch ihres Gatten kleidete?

„Willkommen in Kuanaa; wir freuen uns, Sie hier zu sehen“, begrüßte sie mich in gutem Deutsch; schade nur, daß die Kunde so eingelernt klang. Nachdem wir Platz genommen, sprach sie noch einmal ein paar Worte, dann aber zog sie ganz sachte erst den einen, und dann den anderen Fuß auf den Stuhl, offenbar in der Meinung, ihr langes Kleid verhehle das Hoden mit untergeschlagenen Beinen, das sie von Haus aus gewohnt war. In diesem Augenblick aber bemerkte das mit vielerlist und Heimitlichkeit ausgeführte Manöver und er bereitete der bequemen Lage seiner Frau ein jähes Ende mit der an Toe gerichteten Aufforderung, etwas Trintbares zu holen.

„Es herrscht zwischen uns Männern eine recht unbehagliche Stille, bis Toe wieder herein kam, und um uns aus frischer Kotoemilch und Rum einen köstlich duftenden kalten Punch zurecht zu bringen. Ich sah es ihrem Blick an, sie hätte für's Leben gern mitgetrunken, ihr Mann winkte ihr aber mit den Augen ab und so ging sie, ohne daß ihr Wunsch erfüllt war. „Erziehung, lieber Freund; die Erziehung thut Alles“, begann darauf Pahlen, indem er mir nach dem ersten Schluß eine Handvoll selbstgefertigter Cigaretten aus Neu-Guinea-Tabak hin-schob. „Habe ich mit Toe's Erziehung nicht schon Großes erreicht? Betrachten

Sie die kleine Frau einmal genau: sie bettelt nicht mehr und ist mit Messer und Gabel, liegen thut sie nur noch selten und den Eingeborenen gegenüber ist sie stets eine wohlwollende Lady. Ist Ihnen nicht aufgefallen, daß unsere Inselulaner hier Vendschurzen tragen, während doch sonst die Nationaltracht nur im Färben der Kopfhaare besteht und aus einer Hals-tette aus Harzperlen und Pandanuszapfen oder Opoffumzähne? Das ist ihr Wert!“

Ich nickte und that, als läge ich über Pahlen's Cigaretten, die nicht recht Lust hatten. Bis zu einem gewissen Grade hatte mein Freund übrigens recht, wahrte ich doch ebenfalls, selbst in meiner einsamen Kajüte, gewisse Formen, weil die Weihen hier draußen, die sich gegen liegen, unanständig schnell vermilderten. Vielleicht war es gar nicht so unrichtig, der leichtblütigen Toe den Stempel europäischer Gesittung aufzudrücken, damit ihr nicht etwa eines Tages einfiel, auf Nichtwiedersehen zu den Weiden in den Busch zu laufen.

„Man kann aber auch im Givilisiren zu viel thun“, wendete ich im Gedanken an die arme Toe ein, worauf mein Gegenüber lebhaft erwiderte: „So lange wir es hier noch mit Kanibalen zu thun haben, gerath nicht, Denken Sie doch nur daran, wie oft schon Faktoreien niedergebrannt und Menschen erschlagen und zertheilt wurden; noch vor zwei Jahren wurden ein paar sehr tüchtige samoanische Missionäre nicht sehr weit von hier von diesem Schicksal betroffen. Hier am Plage selbst kann so etwas freilich nicht mehr vorkommen; wir sind hier.“

er sagte es lächelnd, aber mit unterlebensbarem Stolz — so sein und gestellte wie Sie in Merlo oder in Laturu drüben. Am übrigens von Matupi zu reden“, kam er meiner Antwort zuvor. „Ich wollte längst einmal den Missionar dort besuchen, kam aber bis jetzt nicht dazu, weil ich meine Frau und die Faktorei nicht allein lassen möchte. Wollen Sie ein Auge auf sie haben, wenn ich morgen zeitig hinüberfahre; und über Nacht wegbleibe? Jetzt könnte ich gerade so gut abkommen, während Sie hier liegen.“

Mir war es natürlich recht, und als ich am nächsten Morgen den Kopf aus der Kajütstappe steckte, verstand ich Pahlen mit seiner schwarzen Boots-mannschaft gerade hinter einem bewaldeten Ufervorsprung, der die kleine Bucht abschloß. Darauf warf ich noch einen Blick in den Laderaum und machte mich „Landsein“; hatte mir mein Freund doch geteilt, und noch das Versprechen abgenommen, nur ja nicht der Erziehung Toe's entgegen zu arbeiten und auch etwas auf mich selbst zu achten. Ob ich mein Wort hielt! Nicht einmal meine Uhrzeit vergaß ich anzulegen und meine „Londgangstiefe“ glänzte, daß es ein Stolz war.

Nach dem Frühstück ging ich an Deck, wie ein Bräutigam aus seiner Kammer. Der das Vösch der Ladung beaufsichtigende Steuermann betrachtete mich ganz erstaunt und grinste ziemlich unverkämpt, indem er seinen Blick von meiner Person zum Lante hinübergleitete. Ich machte mir in diesem nichts daraus und stieg in's Boot. Was hätte ich auch an Bord thun sollen, da das Schiff still lag und es drüben doch viel tüchtler war? Toe war bereits in voller Thätigkeit, gegen den Stachel der Kultur zu löden, denn sie hat mit durchaus nicht als züchtige Strohwitwe, sondern sehr ausgelassen entgegen, und da sie, um beim Laufen nicht darüber zu fallen, ihr Kleid aufnahm, konnte ich sehen, daß sie es in meiner Gesellschaft für überflüssig hielt, Schuhe und Strümpfe zu strapazieren. Meine ziemlich förmliche Begrüßung sah sie als Ull auf und redete freuzfidel auf mich ein, halb in deutscher, halb in englischer oder samoanischer Sprache.

Pahlen war ein lieber und guter Mann, der es gewiß auch noch einmal zum Konsul brachte, wie sie versicherte; er wollte ihr nur gar zu viel beibringen. Das ewige Erzeugenwerden war ihr eine furchtbare Plage, zumal sie den Nutzen nicht ein sah. Ob es denn wirklich in Deutschland für unpassend gälte, sich den Körper mit Stolz-Dei einzusetzen? wollte sie wissen. Das war doch so gesund und duftete so schön. Und diese schreckliche enge Schürzbrust!

Im Ubrigen war Toe, wie gesagt, sehr glücklich, einen weißen Mann und eine sehr schöne Mäuslichkeit zu besitzen. Sie zog mich an der Hand durch das ganze Haus und fragte mich immer wieder, was mir von allen den schönen Sachen am besten gefalle. Ihr gefiel von allen meinen Sachen nämlich mein Uhrkettenanhängsel am besten, ein kleiner vergoldeter Kompaß, den sie taum aus den Augen ließ. Ich mußte ihr erklären, was das für ein Ding sei und von wem ich es erhalten hätte. Dabei sah sie mit einem schmeichelnden bittenden Kinderblick in die Augen, und als ich ihr sagte, der Kompaß sei ein Geschenk, das ich nicht veräußern dürfe, seufzte sie so unglücklich, daß ich mir ganz hartberzig vorkam, zumal sie mir auch noch die verlodende Aussicht auf ein vorzügliches Mahl eröffnete. Schweinebraten nach samoanischer Art: Fülle ein sorgfältig ausgekommenes und gereinigtes Ferkel mit erhitzen Steinen, wickle es in frische Bananenblätter und grabe es, gut mit Steinen bedekt, für die Dauer von 4 bis 5 Stunden in die Erde ein. Gewürze nach Bedarf. Als Zusätze ge-

geröstete Brodfruchtschnitten und Bananen. — Wie mögen die weißen Leute mir vom Givilisiren reden, so lange ihre künstlichen Gerichte weit hinter diesem androsischen Mahle zurückstehen!

Nach dem Essen plagte mich die Hitze und die Müdigkeit, ich legte mich daher auf den mattenbedeckten Fußboden der Veranda, um ein Stündchen zu schlafen. Wenn nur das mit mir die Ohrensurrende Insektenzeng nicht gewesen wäre! Eine ganze Weile schimpfte und schlug ich mich mit den Quälgeistern herum, da setzte sich plötzlich Toe mit untergeschlagenen Beinen neben mich, legte nach der natürlich unbefangenen Art der Samoanerinnen meinen Kopf auf ihren Schooß und wehrte mir mit einem Finger die Mäuden ab. Als ich's nicht leiden wollte, hielt sie mir einfach den Mund zu, und so ließ ich mir's denn gefallen. Die Veranda war ja nach drei Seiten offen und Jedermann konnte sich überzeugen, daß mir die Frau des Freundes „Tabu“ war.

Toe fächelte und liebäugelte dabei mit meinem kleinen Kompaß, ich aber blinzelte unter dem Veranda-dache hindurch nach den leise wiegenden Koto-palmwedeln hinauf, allen Ernstes erwägend, ob ich mir nicht auch so ein lustiges braunes Frauchen nehmen sollte. So ein wenig Fürsorge und zärtliche Pflege vermüht gerade der Seemann oft am schmerzlichsten, zumal in der westlichen Süde, wo ihm am Lande das Leben wenn möglich noch tauber entgegentritt, als auf See. Eine weiße Frau — nein, man sah es ja nur allzu deutlich, was die wegen Missionarsgattinnen hier draußen sitten.

Im Laufe des Nachmittags brachten die Eingeborenen auf Toe's Veranlassung Bananen, Pans und Süßkartoffeln, die ich zur Vervollständigung unserer Lebensmittelvorräthe einhandelte. Von einem sehr freundlichen Angebot konnte man ja nicht reden: die Leute erschienen mir im Gegenheil so finster und verschlagen, daß ich es für gerathen hielt, das Schiff gegen Melend etwas näher am Ufer zu verankern, um schneller zur Hand zu sein, wenn die Inselulaner etwa die Faktorei bedrohen sollten. Vorher untersuchte ich erst die Tiefenverhältnisse, taum aber hatten wir den Anker hoch, da sprang eine Wö auf und wir geriethen dennooh fest. Das Schiff sah mit dem Kiel auf einem vom Meeresgrund jäh aufstrebenden Korallenblock, und was mir auch verdächtig, es wieder flott zu machen, alle unsere Anstrengungen waren vergebens. Zum Unglück hatten wir auch noch gerade Ebbe, das Wasser fiel schnell und der Schoner legte sich immer mehr auf die Seite. Ging das so weiter, dann fiel er demnächst um und sank mir vor den Augen weg.

„Wegen oder brechen“, sagte ich entschlossen, ließ einen Anker auf das äußere Riff bringen, stark Laustropfen um die Masten legen und die Verbindung durch eine Tafel herstellen; der Käufer wurde an Land gebracht und dort sollten meine Leute ziehen, unterstützt von den sich in immer größerer Massen am Strande verammelnden Inselulanern. Die aber weigerten sich, anzufassen, trotzdem ich Toe durch den Steuermann hatte bitten lassen, ihren Einfluß auf die Leute auszubieten und ihnen eine gute Belohnung zu versprechen. Wollten sie das Schiff etwa untergehen lassen, um später nach guter Beute zu tauchen? Meine Mannschaft that ihr Bestes, ihre Kräfte reichten jedoch nicht aus, das Fehrzug rührte sich nicht. Da ich selbst natürlich an Bord bleiben wollte, schickte ich in meiner Angst den Steuermann noch einmal zu Toe. Doch der kam topfschüttelnd aus der Faktorei zurück, trat bis an's Wasser vor und rief hinüber: „Dat swatte Winksi, will nicht.“

Im ersten Augenblick war ich emört über den unflätigen Ausdruck, plötzlich jedoch kam es wie eine Erleuchtung über mich. Toe hatte, ehr ich vorhin an Bord fuhr, geschmolzt, weil ich ihre Bitte um meinen kleinen Kompaß abge-schlagen hatte, und sie schmolzte offenbar noch, darum verweigerte sie mir, die Gefahr unterschätzend, ihren Beistand.

Im Handumdrehen hatte ich das glänzende Anhängsel von meiner Uhr-tette losgerissen und schickte es ihr durch den schnellflüchtigsten Motrosen zu. Zwei Minuten später zogen die Inselulaner, von Toe angetrieben, an dem Tafelkäufer, daß die Masten knackten. Der Schoner richtete sich auf; ein gewaltiger Rud noch und er war flott. Sie mochte wohl ein paar Mielpfitter gestofft haben, ich stimmte aber doch in das Jubelgeschrei meiner Mannschaft aus vollem Herzen ein und dabei wurden mir vor Aufregung die Augen naß.

Am nächsten Morgen erfuhr Pahlen nach seiner Rückkunft von Matupi, was geschehen war und es kam zwischen den Ehegatten zu einem überaus heftigen Austritt. Mein Freund war, als er mir später an Bord Lebensmittel sagte, ganz zermürst und beschwor mich, die heillose Geschichte nicht herumzureden. „Erpfehlung unter erschwerenden Umständen! Und ich glaube ihre Erziehung schon fast vollendet“, jammerte er.

„Erpfehlung — dummes Zeug!“ — lachte ich und schlug ihm zur Ermunterung auf die Schulter. „Sie wollten halt gern das glänzende Ding haben, und von der Gefahr, die dem Schiffe drohte, hatte sie keine Vorstellung. Sie verlangen überhaupt viel zu viel von

ih; bei Ihrem Erziehen mit „Boll-dampf vorwärts“ müssen Sie auf derartige Erfahrungen gefaßt sein. Und es wäre doch auch ein Jammer, wenn sie über das allzu heftig betriebene Erzeugenwerden ihre reizende Natürlichkeit abstreifte.“

Er nickte ernst vor sich hin und antwortete: „Ich kann Ihnen das Anderen nicht einmal zurückgeben; sie hat's nicht mehr. Ob es ihr gestohlen wurde oder ob sie es verloren hat, konnte ich nicht aus ihr herausbringen; sie weint nur immerzu.“

„Sie Haustyrann!“ schalt ich ihr. „Meinen Sie denn, es sei mir schwer geworden, das Anhängsel herzugeben? Im Gegenheil! Ich dachte schon oft, das paßt gar nicht für einen Seemann, und hätte es Toe gerne freiwillig geschenkt, aber das hätten Sie ja nicht gelitten. Und nun machen Sie, daß Sie an Land kommen und daß Ihr kleines Frauchen wieder munter wird. Für uns ist's Zeit, Anker auf zu gehen.“

Damit schob ich ihn aus der Kajüte, und nachdem wir uns an Deck verabschiedet, ging ich unter Segel. Gerne hätte ich meiner armen Freundin noch einmal zugewinkt, aber sie ließ sich nicht sehen und es war auch besser so, denn bei der Ausfahrt, erhaschten die bösen Korallenklippen meine ganze Aufmerksamkeit.

Von dem die Bucht abschließenden Landvorsprung an hatte ich wieder besseres Fahrwasser und erleichtert atmete ich auf, als ich plötzlich drüben bei dem Uferland Toe stehen sah, wie sie, von der Faktorei aus ungeteher, mir freuzfidel zuwinkte.

„Warte, Du Raderchen!“ murmelte ich und drohte mit dem Finger. Darauf holte sie aus ihrer Kleiderkapsel einen kleinen Gegenstand, den sie ein paar Mal in die Höhe warf und geschickt wieder auffing, wobei das Wurf-geschick im Sonnenschein aufblühte, wie nur blankes Metall und Glas so hell ausfallen können. Dann schnitt sie mir eine spöttliche Grimasse und eine zweite nach der Richtung hin, wo hinter den Waldbäumen der zerrinnschte Gatte ihrer harter. Zum Schluß noch ein großzügiger Freundensprung und fort war sie hinter den Hibiskusbüschen. In selbiger Stunde nahm ich mich unter fortwährendem stillen Lachen vor, mit dem Heirathen doch lieber zu warten, bis ich mein Haupt kühllich, einer weißen Frau in den Schooß legen konnte. Denn um eines Schmutzgegenstandes willen eine solche Komödie aufzuführen und gar dem eigenen Manne eine Nase zu drehen, das brähten weiße Frauen doch gar nicht fertig. Oder...?

Schm Krüger zu Hause.

Wie es bei dem Präsidenten Trans-vaals in Pretoria aussieht, darüber erzählt Dr. Bigelow in der „Deutschen Kolonialzeitung“ folgende interessante Einzelheiten. Der Präsident wohnt in einem kleinen Landhause mit einem niedrigen Strohdache und einer kleinen Veranda an der nach der Straße gehenden Front. An dem Straßendam-be befindet sich ein unbedeuter Streifen Landes, auf dem ich einige Zelte aufgeschlagen fand, welche von Buren-Freiwilligen besetzt waren, welche vor ihrem Regierungspalaste Wache hielten. Diese Soldaten trugen weisse Helme, blaue Röcke mit nur einer Reihe von Knöpfen, Barchendhosen und Kleiderstiefel mit Sporen. Sie sahen nicht viel anders aus als unsere eigenen Freiwilligen, welche ich während des Krieges mit Spanien in Tampa und Manila sah, nur, daß unsere Leute mehr Zeichen der Disziplin zeigten. Da wir an Herrn Krügers Hausthür keine Klingel entdecken konnten, so pochten wir mit unseren Knöcheln und schrien. Niemand antwortete. Natürlich wäre ich nicht voraclassen worden, wenn ich mich nicht in der Begleitung eines wohlbestimmten Mitgliedes des Burenparlamentes befunden hätte. Da es wieder einen Thürhüter noch eine Glöde gab, mir jedoch irgendwo im Laufe laute Stimmen hörten, ein Geräusch, welches in mir die Einbildung hervorrief, als befände ich mich in einer Menagerie zur Fütterungsstunde, so ging mein Burenfreund durch das Haus nach dem hinteren Hofe und rief dort nochmals. Wiederum ohne Erfolg. Da entschlossen wir uns kurz, dem Klänge der Stimmen zu folgen — oder wie Napoleon gethan haben würde, dorthin zu marschieren, woher der Donner der Geschütze dröhnte. Wir pochten an die Thür, hinter welcher Töne erschollen, wie meine Phantasie sie sich in einer aus Stieren und Löwen gebildeten Rathversammlung vorstellte konnte. Da Niemand sich um unser Klopfen kümmerte, stieß mein Freund die Thür auf, und wir traten ein. Durch die dichten Wolken von Tabakrauch hindurch bemerkte ich ungefähr dreißig Männer, welche in ihrem Aussehen in seltener Weise den Landgeistlichen in Rußland ähnelten. Sie hatten lange Bärte, und ihr Haar fiel über ihren Nacken hinab. In ihrer Mitte saß Einer, welcher sie alle beherrschte, nicht nur durch den Umfang seiner Stimme, sondern auch durch ein Augenpaar, welches sogleich meine Aufmerksamkeit fesselte. Er zeichnete sich ebenfalls durch einen Bart und reichen Haarwuchs aus und bekräftigte seine aus der Kehle gesprochene Rede von Zeit zu Zeit durch einen Schlag mit seiner Faust auf die Tischplatte, wozu er zahlreiche Tabackswolken ausstieß, indem er seinen Blick eine Zeit lang ruhig, aber einbringlich auf den

sonderbaren Buren richtete, der es gewagt hatte, eine abweichende Meinung zu äußern. Seine breiten Schultern waren etwas unter der Last der Jahre gebeugt, und sein Gesicht zeigte Bine von Sorge und Krantheit. Aber es war das Anlich eines gewaltigen Mannes. Nase und Mund waren stark entwickelt, und der Bau des Kinnes ließ auf Entschlossenheit, wenn nicht auf Hartnäckigkeit schließen. Dort ist Paul Krügers wirkliches Parlament. Hier empfängt er formlos seine Anhänger unter den Burgern und predigt ihnen, bis sie mit ihm übereinstimmen oder unfähig sind, ihm noch länger zuzuhören. Er theilt ihnen seine Wünsche mit, und nicht selten gelingt es ihm, sie davon zu überzeugen, daß die von ihm vorgeschlagenen Maßnahmen für die Sicherheit des Staates nothwendig sind. So lange ist er ihr Führer gewesen, und so viele Erfolge hat die Republik unter seiner Leitung davongetragen, daß jetzt der Durchschnitt der Bürger Transvaals Ohm Voul für nahezu unfehlbar hält. Kein Präsident der Vereinigten Staaten hat sich in der Deffentlichkeit von so viel thmialtem Brumte umgeben gezeigt, wie ich es von Ohm Paul bei Gelegenheit meines Besuches in Transvaal gesehen habe. Das weiße Haus in Washington hat nicht mehr Schildwachen und Thürhüter als das Haus jedes anderen ameritanischen Bürgers. Aber in Pretoria befindet sich nicht nur ein Truppenlager vor den Thoren des Präsidentenhauses, sondern sechs berittene Reiter geleiten ihn, wenn er durch die Stadt fährt, und Leute mit geladenen Büchsen umgeben das Gebäude, wo das Burenparlament tagt.

Gespinnelte Zuschauer.

Ein französisches Blatt schreibt: „Die Verkäufer von Gegenständen (Contromarque) sind allezeit die größte Sorge der Theaterunternehmer gewesen. Die Camelots, die vor den Theatern die Zuschauer abfangen, welche vor Schluß der Vorstellung weggehen, und die Eintrittskarten er-betteln oder aufkaufen, um sie dann zu niedrigen Preisen an andere Kunstfreunde noch einmal zu verkaufen, diese Camelots machen dem regelmäßigen Theaterartenverkauf eine fühlbare Konkurrenz und verursachen der Direktion empfindlichen Schaden. Die Direktoren haben schon oft diesen unerlaubten Handel zu verhindern gesucht; aber bis jetzt ist es ihnen in Europa wenigstens noch nicht gelungen. Den Japanern, die immer erfindertüchtig sind, blieb es vorbehalten, die Industrie der bösen Camelots zu ruinieren. Das Mittel, das sie zur Anwendung bringen, ist sehr einfach, ebenso einfach wie originell. Man zeichnet den Zuschauer selbst wie einen Hammel. Wenn jemand vor Schluß der Vorstellung das Theater verlassen will, giebt ihm der Controleur nicht eine Papiere, Holz- oder Blechmarke, sondern drückt ihm mit einem Kauschutempel ein ganz kleines Zeichen auf die Hand, das jeden Abend eine andere Form und Farbe hat. Wenn der Zuschauer wieder hineingehen will, wirft der Controleur nur einen Blick auf die Hand, stellt fest, daß der Stempel da ist, und läßt passieren. Dieses System ist für die Direktion und für das Publikum von großem Vortheil; der Zuschauer kann zwar nicht mehr aus einem Gegenstände einen unerlaubten Nutzen ziehen, dafür hat er aber die Gemüthsruhe, und es auch nicht verlieren kann. Vielleicht würde sich auch das Theaterpublikum in Europa mit diesem unvertheiltem Stempelsystem befriedigen.“

Bierleid.

Brauchbare Bauerburschen bereiten beständig bitteres, braunes Bier, bekanntlich besonders billiges Bebürtig bequämsamer, bürgerlich behaglich besammelnderer Bürger. Behörte, vierfeindliche Bachusbrüder behaupten bisweilen bestimmt: Bier be-treude bald, befriedigende blos Bauern, treraube besseren Bewußtseins, be-schränkte blühende Bildung, begründete breite Bäuche, befördere blinden Blödsinn. Begeistert Bachus beser- — bleibt bei'm Besseren; beinaht Bux-gauner, Bordeaux, Brausewein, be-schimpft boshaft Bier. Biedere Bier-trinken! Bevor Beweise Besseres be-währen, bleibt beigestellt beim braunen Beerblinten, bleibt Bierfreunde!“

Lied.

Drei Rosen sind aufgesprungen Am Garten über Nacht, Die leuchten im Sonnenlicht Und duften in holder Pracht.

Drei Sterne sind aufgegangen Am Himmel im mildem Glanz, Die füllen mit ihren Strahlen Die sehneude Seele ganz.

Robtinospen drei am Wege Stehen im Sonnenbrand . . . Sind fest in ihre Hülle Verschllossen und gebannt . . .

Drei Worte sprach es in Wonne Das Herz und freute sich — Drei Rosen, drei Sterne, drei Knospen, Drei Worte: Ich liebe dich!“

— Benefia = Vorstellung. Beim Fochtheater ist aber heute ein furchterlicher Anbraug! — „Ja wissen Sie, die „tomische Alte“ hat ihr Be-sitz!“